

INTERVIEW MIT  
**PROF. DR. MARIA BÖHMER**  
 STAATSMINISTERIN  
 FÜR MIGRATION

## Migration und Gesundheit

Mai 2009

[www.kas.de](http://www.kas.de)

[www.kas.de/publikation](http://www.kas.de/publikation)

**Die medizinische Verpflegung und Betreuung von Migranten durch das deutsche Gesundheitssystem benötigt besondere Maßnahmen, die von interkultureller Kompetenz der Arbeitskräfte dieses Systems bis hin zu organisierten Initiativen der gegenseitigen Hilfe unter Migranten reicht. In einem Interview spricht Staatsministerin Prof. Dr. Maria Böhmer über Kernaussagen der Studie „Migration und Gesundheit“.**

*Was ist das Besondere an der Studie „Migration und Gesundheit“?*

**Böhmer:** Es ist eine Untersuchung, die andere, schon existierende Forschung aufbereitet. Dabei ist es doch bemerkenswert, dass viele, die glauben, wer als Migrant nach Deutschland kommt hat einen per se schlechteren Gesundheitszustand, durch diese Studie erfahren können, dass der Gesundheitszustand der Migranten nicht gleich schlechter ist, sondern manchmal sogar besser ist.

*Was sind die wichtigsten Erkenntnisse der Studie?*

**Böhmer:** Auch bei der deutschen Bevölkerung wissen wir, dass diejenigen die sozial schwächer sind Probleme haben im Gesundheitsbereich und dass wir hier besonders informieren und aufklären müssen. Zum anderen, wissen wir ob der Unterschiede zwischen jung und alt. Die meisten Gesundheitskosten fallen an, wenn der Mensch älter wird und das ist natürlich auch im Kreis der Migranten so. Die Studie hält auch den Bereich „interkulturelle Öffnung des Gesundheitswesens“ für einen zunehmend wichtigeren Bereich für uns, denn es stellt sich die Frage: Wie sind Ärzte, Ärztinnen, Pflegekräfte, wie sind Krankenschwes-

tern und Krankenpfleger darauf eingestellt, mit Menschen unterschiedlicher Herkunft umzugehen? Auch hier ist es wichtig die Unterschiede kennen zu lernen, denn Migrant ist nicht gleich Migrant ebenso wie und alt nicht gleich alt und jung nicht gleich jung ist. Deshalb glaube ich, ist die Studie für viele wichtig, nicht nur für die Politik, sondern auch für diejenigen, die selbst im Gesundheitswesen tätig sind und für die vielen Menschen, denen das Thema Migranten ein besonderes Anliegen ist.

*Welche Ergebnisse fordern politische Maßnahmen?*

**Böhmer:** Die Studie sagt uns auch, dass Migrationserfahrung für sich genommen noch nicht sagt, dass jemand eine interkulturelle Kompetenz hat, sondern sie sagt, dass sowohl das deutsche Personal, als auch das Personal, das selbst Zuwanderungserfahrung hat, dafür geschult werden muss.

Das Zweite ist: Viele Zuwanderer kennen sich mit unserem Gesundheitswesen nicht gut aus. Um hier Unterstützung und Hilfe zu geben, ist es wichtig, dass man die Migranten in ihrer Sprache auch abholt, dass es deshalb auch Informationen gibt, die beispielsweise in türkischer oder italienischer Sprache abgefasst sind und dass zum anderen aber auch ein Netzwerk existiert, das von Migranten in Deutschland selbst aufgebaut worden ist: Migranten helfen Migranten, zum Beispiel als Gesundheitsberater. Ich wünsche mir einfach, dass solche Initiativen noch mehr werden, dass wir es aber schaffen, dass sich das Gesundheitswesen insgesamt gegenüber Menschen die zugewandert sind und hier in Deutschland leben, mehr öffnet, das heißt wir müssen interkulturelle Kompetenz vermitteln.